

Mit Fleiß und Mut zur Pflegefachkraft

2 P. 102025 Die 26-jährige Leen Seif aus Syrien meistert dank Förderprojekt Sprache und Ausbildung – und wird zum Vorbild für ihre Familie

Von Claudia Kraus

Pforzheim. Leen Seif ist eine äußerst entschlossen wirkende junge Frau. Im Quartierzentrums Innenstadt des Pforzheimer Beschäftigungssträgers GBE berichtet die 26-jährige Syrerin im flüssigen Deutsch davon, wie sie es geschafft hat, sich eine eigene Existenz in der Fremde aufzubauen. „Ich bin hoch motiviert“, erzählt sie.

Das war sie von Anfang an, seitdem sie 2019 mit ihrer Mutter und einem Teil der Familie in Pforzheim ankam. „Ich liebe die Sprache und wollte sie lernen.“ Dank ihres starken Willens, gepaart mit Ehrgeiz und Zielstrebigkeit, steht sie auf eigenen Beinen – und: Dank der maßgeblichen Unterstützung durch GBE-Mitarbeiter Torsten Daul.

„Man muss nur Geduld haben. Aber ich habe keine Geduld.“

Leen Seif
junge Frau aus Syrien

Seit einem Jahr hat Leen Seif eine Festanstellung als Pflegefachkraft in der Innenen im SRH Klinikum Karlsbad-Langensteinbach. Dort absolvierte sie auch ihre Ausbildung. „Mit guten Noten“, wirft sie schnell ein und ergänzt: „Es war gar nicht einfach, aber wenn man will ...“

Sie wollte. Daul half ihr, Bewerbungen zu schreiben, gab Tipps, wie man sich bei Vorstellungsgesprächen präsentiert, und er hat sie auch nach der Ausbildung betreut. Vielmehr: er hätte. „Sie hat sich nie gemeldet, um Hilfe zu erhalten“, sagt Daul über die selbstständige junge Frau.

Daul verantwortet mit GBE-Geschäftsführerin Sonja Winter das Projekt Nifa plus. Dahinter steht ein über Bund und EU geförderter, überregionaler Netzwerkverbund verschiedener Ein-

richtungen, der Geflüchteten den Weg in den hiesigen Arbeitsmarkt ebnet.

Die Förderung läuft Ende September 2026 aus, doch Daul und Winter sind sicher, dass sie für zwei Jahre verlängert wird. Der Antrag ist gestellt. Ihre Überzeugung nehmen beide aus den Erfolgssahlen: Von 187 Personen, die seit Oktober 2022 über Nifa begleitet wurden, sind 82 Menschen in Ausbildung, Studium, Schule/Qualifizierung oder Beschäftigung untergekommen.

Daul hatte davor schon Leen Seifs Vater und den älteren Bruder unter seine Fittiche genommen. „Geh zu ihm“, hatten sie ihr ans Herz gelegt. Der Vater war 2015 vom Bürgerkrieg nach Deutschland geflüchtet. Die Familie blieb zunächst in der Heimat zurück. „Ich habe viel geweint, aber mein Vater hat es gut gemacht“, sagt die 26-Jährige mit Blick auf die spätere Familienzusammenführung. So habe er ihr, der Mutter und den beiden Brüdern ermöglicht, in einem Land in

Frieden zu leben. Es war für die junge Frau kein einfacher Start ins neue Leben. Zunächst musste sie einen Asylantrag stellen. Bis dahin lebte sie in verschiedenen Flüchtlingsunterkünften. „Ich wollte meine Familie nicht verlassen.“ Heute wohnt sie in einer Pforzheimer Wohnung mit ihrer Familie zusammen und ist glücklich darüber. Dafür nahm sie auch die langen Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Ausbildungsstelle hin. Leichter ist das Pendeln, seit sie ihren Führerschein hat. Die Theorie hat sie auf Deutsch absolviert. Überhaupt die Sprache: Den B1-Kurs – das erforderliche Niveau für eine Niederlassungserlaubnis und Einbürgerung – hat Seif problemlos bestanden. „Nach dem Zertifikat wollte ich weiter machen. Ich wollte keine Zeit verlieren, aber dann kam Corona.“

„Die Menschen kommen alle freiwillig. Sie wollen sich integrieren.“

Torsten Daul
Projektmitarbeiter

Einen anschließenden B2-Kurs gab es nicht. Also lernte sie zu Hause, sah sich Online-Videos und mit deutschen Freunden Filme an, nahm – der Sprache wegen – einen Minijob an und legte die nächste Prüfung ab, mit Zertifikat.

Dann kam die nächste Hürde. „Es ist nicht so einfach, Geflüchtete in Ausbildung zu bringen“, weiß Projektbegleiter Daul. Betriebe wollten nicht nur das Zertifikat sehen, sie hätten auch Angst, dass einem Bewerber im Fall eines abgelaufenen Aufenthaltsstitels die Abschiebung droht. „Es hat viele Termine und Absagen gegeben, ehe wir Treffer hatten.“

Trotz aller Motivation und Zielstrebigkeit gab es eine Zeit, als Seif die Ausbildung beinahe abgebrochen hätte: die Fachbegriffe, die anstrengende Arbeit,

das Aufstehen drei Stunden vor Schichtbeginn. „Es war richtig schwer.“ Nun ist sie heilfroh, sich durchgebissen zu haben. „Man muss nur Geduld haben“, sagt sie lächelnd. „Aber ich habe keine Geduld.“

Auch deshalb brach sie eine Maßnahme des Jobcenters nach kurzer Zeit ab. Sechs Monate dafür, damit man am Ende einen Lebenslauf erstellen kann? „Das dauert viel zu lange“, befand sie damals. Dank Dauls Hilfe habe sie keine Zeit verlieren müssen.

In der syrischen Heimat hatte Seif begonnen, Psychologie zu studieren. Dass sie in einem Krankenhaus landen würde, hätte sie damals nicht gedacht. Aber sie arbeite gerne mit Menschen, sagt die junge Frau, und der soziale Bereich habe sie immer interessiert. „Es ist ein gutes Gefühl, dass ich Menschen helfen kann und ich bin auch wirklich dankbar dafür.“

Schließlich ist Seif sich darüber im Klaren, dass sie immer noch Zeit hat, um vielleicht später einmal ein Psychologiestudium zu beginnen.

Ihr Vater arbeitet bei der GBE in einer geförderten Beschäftigung. Der große Bruder lebt heute in Leipzig, wo er in einem Büro arbeitet – letztlich das Resultat der Förderung durch das Nifa-Projekt.

Wie damals Vater und großer Bruder sie zu Daul ins Projekt schickten, hat sie später zu ihrem kleinen Bruder gesagt: „Geh da hin.“ Das tat dieser auch. Er wollte unbedingt Geld verdienen und eine Ausbildung machen. Inzwischen hat er sich umentschieden und strebt erst einmal seinen Realschulabschluss an. Sehr zur Freude der großen Schwester.

Das Projekt lebe vom Weitertragen in der Familie, in der Community, beträgt Daul. „Die Menschen kommen alle freiwillig. Sie wollen sich integrieren und ihr eigenes Geld verdienen.“ Für den Erfolg sei der eigene Antrieb ganz entscheidend – und die Bereitschaft, „dass jeder so viel selbst tut, wie er nur kann“. GBE-Geschäftsführerin Winter bringt es auf den Punkt: „Es muss zu zweit gerudert werden – in dieselbe Richtung.“



Leen Seif kommt aus Syrien und hat sich in Pforzheim ein eigenes Leben aufgebaut. Projektmitarbeiter Torsten Daul hat ihr dabei geholfen.
Foto: Claudia Kraus